



Fuchsjagd ist reine Lustjagd

Hunderte von Jagdberichten, die in Büchern und Jagdzeitschriften veröffentlicht werden, stilisieren die Fuchsjagd zu einem unglaublich erregenden Erlebnis. Die einschlägigen Jagdforen im Internet sind – ebenso wie die großen Jagdzeitschriften – ein reicher Fundus an entsprechenden Fotos und Texten. Fuchsjagd ist heutzutage reine Lustjagd.

Die Behauptung, Fuchsjagd sei notwendig, ist nicht haltbar. Sie ist ein Feigenblatt, hinter dem sich ganz andere Motivationen verbergen, und dient dazu, die Jagd vor den Augen einer kritischer werdenden Öffentlichkeit zu rechtfertigen. Einen Fuchspelz muss heutzutage auch niemand mehr tragen, um sich warm zu halten.

Fuchsjagd ist grausam

Füchse werden in den meisten Bundesländern das ganze Jahr über gejagt; sogar Welpen werden beim Spiel am Bau erschossen oder in Fallen gefangen und getötet. Bei der Jagd auf Füchse kommen zudem besonders grausame Jagdarten zum Einsatz:

- Viele Füchse werden in Schlagfallen gefangen, die angeblich sofort töten. In der Realität jedoch wird etwa jedes dritte gefangene Tier schwer verletzt, verliert eine Pfote oder stirbt erst nach stundenlangem Todeskampf in der Falle.
- Auch bei der Baujagd ist Tierquälerei an der Tagesordnung: Scharfe Jagdhunde versuchen den verängstigten Fuchs aus dem Bau vor die Gewehre der wartenden Jäger zu hetzen. Mutige Füchse – vor allem die Mütter junger Welpen – lassen es auf einen blutigen Kampf mit dem Hund ankommen, der für beide Beteiligten tödlich enden kann.
- Gerade, wenn Wildtiere mit ihrer Energie haushalten müssen, blasen Jäger zur besonders erbarmungslosen Jagd auf ihren Beutekonkurrenten: Sogenannte Fuchswochen werden im Winter, also in der Paarungszeit der Füchse, revierübergreifend abgehalten. Dabei ist es erklärtes Ziel, innerhalb weniger Tage so viele Füchse wie möglich zu töten.

Wie Untersuchungen zeigen, wird bei der Jagd nur jeder zweite Fuchs mit dem ersten oder zweiten Schuss getötet. Die übrigen Tiere entkommen schwer verletzt und sterben qualvoll.



Was kann ich für Füchse tun?

Füchse haben zu Unrecht einen schlechten Ruf, und so ist es wichtig, jede Gelegenheit zu nutzen, falsche Annahmen zu korrigieren und Sympathie für Meister Reineke zu wecken. Das kann in persönlichen Gesprächen, Leserbriefen oder auch Internet-Diskussionen erfolgen. Darüber hinaus gibt es einige unterstützenswerte Organisationen, die sich für Füchse stark machen. Sie unterhalten Wildtierauffangstationen, in denen verwaiste Fuchswelpen aufgezogen und auf die Wiederauswilderung vorbereitet werden, und betreiben Aufklärungsarbeit. Auf politischer Ebene setzen sie sich für den Schutz des Fuchses vor Nachstellungen ein.

FÜCHSE

Gejagte Überlebenskünstler



www.aktionsbuendnis-fuchs.de

Über das Aktionsbündnis Fuchs

Das Aktionsbündnis Fuchs ist ein Zusammenschluss deutscher Tier- und Naturschutzorganisationen, die über Füchse informieren und sich für deren Schutz einsetzen.

Kontakt (Verantwortlich im Sinne des Presserechts)

Aktionsbündnis Fuchs · Lovis Kauertz · Am Goldberg 5 · 55435 Gau-Algesheim
E-Mail: aktionsbuendnis@fuechse.org

Gestaltung: www.diewoelfin.net • Stand Dezember 2021

Bildnachweis: Archiv, Eric Begin, Keven Law, Wendy Johnson, Lee Roberts, Mario Massone, Fabien Gagnon, Johanna Kurz, Sandro & Bianca Pelli (2), Louise Dittombée (2, Titel)



Der Fuchs



Der Rotfuchs (*Vulpes vulpes*) ist ein hundeartiger Beutegreifer. Obwohl er nicht viel schwerer ist als eine durchschnittliche Hauskatze, zählt er zu den größten heimischen Raubtieren. Füchse sind soziale Tiere, die in Familienverbänden zusammenleben; sie sind zärtliche Partner, fürsorgliche Eltern, verspielte Schelme und gewitzte Überlebenskünstler.

Als eifriger Mäusejäger ist der Fuchs ein ausgesprochener Nützlichling für die Land- und Forstwirtschaft und dient zudem als „Gesundheitspolizei“. Dadurch, dass er Aas vertilgt und geschwächte und verletzte Tiere erbeutet, beugt er der Ausbreitung von Krankheiten und Seuchen vor.

Dennoch hat der Fuchs es allein seinen scharfen Sinnen, seiner Anpassungsfähigkeit und seiner sprichwörtlichen Schläue zu verdanken, dass der Mensch ihn noch nicht – wie viele andere Beutegreifer – großflächig ausgerottet hat. Kaum ein Tier ist seit Jahrhunderten derart intensiver Verfolgung ausgesetzt wie der Fuchs. Man jagt ihn wegen seines Pelzes, als Beutekonkurrent und vermeintlichen Schädling, und noch heute werden jedes Jahr allein in Deutschland etwa eine halbe Million Füchse von Jägern getötet.

Dabei wissen die meisten Menschen nur wenig über diese ebenso hübschen wie intelligenten Wildtiere. Ziel dieses Flyers ist es daher, mit Vorurteilen aufzuräumen und dem verbreiteten Jägerlatein über Füchse und die Fuchsjagd Fakten entgegenzusetzen.

Fuchsbestände regulieren sich selbst

Füchse stehen am oberen Ende der Nahrungskette. Selbst dort, wo es noch größere Beutegreifer wie Luchs oder Wolf gibt, werden ihre Bestände nicht durch Fressfeinde bestimmt, sondern über ein komplexes Sozialsystem reguliert.

Füchse leben in Familienverbänden, in denen nur die ranghöchste Füchsin Nachwuchs bekommt – „Geburtenbeschränkung statt Massenelend“, kommentierte der Biologe Erik Zimen dieses Phänomen. Greift der Mensch jedoch mit Falle und Flinte in die Fuchspopulation ein, werden diese Familiengemeinschaften zerstört. Infolge dessen sind nahezu alle Füchsinnen paarungsbereit, zudem steigt die Zahl der Welpen pro Wurf stark an.

Je stärker Füchse bejagt werden, desto mehr Nachwuchs gibt es also. Eine künstliche „Regulierung“ von Fuchsbeständen ist daher weder nötig, noch ist sie mit jagdlichen Methoden überhaupt möglich.

Keine Panik vor Tollwut und Fuchsbandwurm

Die gnadenlose Jagd auf Füchse versuchte die Jagdlobby jahrelang mit dem angeblichen Schutz der Bevölkerung vor Tollwut und Fuchsbandwurm zu rechtfertigen. Allerdings ist Deutschland durch den flächendeckenden Abwurf von Impfködern bereits seit vielen Jahren frei von Fuchstollwut. Zudem weisen Forscher darauf hin, dass bislang kein einziger Fall einer Fuchsbandwurminfektion über Obst oder Beeren dokumentiert ist. Hauptrisiko für die Ansteckung des Menschen ist vielmehr der Kontakt mit nicht entwurmtten Haustieren. Übrigens ist es in Deutschland deutlich wahrscheinlicher, von einem Blitz getroffen zu werden oder bei einem Jagdunfall zu Schaden zu kommen, als sich mit dem Fuchsbandwurm zu infizieren.

Nachdem die Gefahr von Tollwut und Fuchsbandwurm als Jägerlatein entlarvt wurde, wird der massenhafte Abschuss von Füchsen neuerdings mit der vermeintlichen Bekämpfung der Räude begründet. Einer kritischen Betrachtung hält diese Sichtweise jedoch nicht stand: Die Räude ist viel seltener als vermutet, und Füchse mit guter Konstitution können die Räude ausheilen. Diese Fuchsbestände sind dann resistent gegen Neuinfektionen. Außerdem stellt Räude bei Füchsen keine Gefahr für Menschen oder Haustiere dar.

Stadtfüchse als Nachbarn

Tatsächlich sind heutzutage mehr Füchse in Städten und Siedlungen anzutreffen als noch vor 30 Jahren. Diese Landflucht ist kaum verwunderlich: Während Füchse in Wald und Feld erbarmungslos gejagt werden, sind Städte ein vergleichsweise sicheres Umfeld. Hinzu kommt, dass der Siedlungsraum ein reichhaltiges Nahrungsangebot zur Verfügung stellt. Mäuse, Ratten und Tauben sind meist in großer Zahl vorhanden, und auch Zivilisationsabfälle werden von Füchsen nicht verschmäht. Da auch Stadtfüchse ihren Bestand durch soziale Mechanismen regeln, gibt es allerdings keinen Grund zu der Annahme, dass sie überhand nehmen könnten.

Füchse in Siedlungen sind an Menschen gewöhnt und daher oft deutlich zutraulicher als ihre Artgenossen in Wald und Feld. Anlass zur Sorge besteht jedoch nicht; Füchse sind zwar neugierig, aber nicht aggressiv.

Füchse und Haustiere

Hunde und Katzen haben vom Fuchs nichts zu befürchten, gefährdet sind jedoch Nagetiere und Geflügel. Diese Tiere sollten vor allem nachts in einem fuchs- und auch mardersicheren Gehege untergebracht werden.



Füchse – Sündenböcke für das Artensterben

Anders, als oft behauptet wird, ist der Bestand von Rebhühnern, Kiebitzen und Feldhasen in den letzten Jahrzehnten nicht durch Fuchs und Co. dramatisch zurückgegangen, sondern durch den Verlust geeigneter Lebensräume. Studien zeigen, dass die Jagd auf Füchse bedrohten Tierarten nicht hilft. Oft stellen sich sogar gegenteilige Effekte ein, weil mit der Jagd erhebliche Störungen einhergehen. Da frei werdende Fuchsreviere außerdem eine regelrechte Sogwirkung auf reviersuchende Jungfüchse haben, finden sich auf demselben Gebiet oftmals mehrere potentielle Nachfolger ein – mit der Konsequenz, dass die Gefahr für Beutetiere ansteigt.

Zudem stellt sich die Frage, warum viele Jäger noch immer Jagd auf bedrohte Arten machen und jedes Jahr etwa eine Viertelmillion Hasen und mehrere Tausend Rebhühner erlegen. All das legt nahe, dass die Jagdverbände natürliche Beutegreifer zu Sündenböcken machen, um von eigener Mitschuld abzulenken und im gleichen Zug die Jagd auf Füchse zu rechtfertigen.